

Marion Döbert

Honig im Kopf

Roman in Einfacher Sprache

nach dem Drehbuch von Hilly Martinek und Til Schweiger



Spaß am Lesen Verlag
www.einfachebuecher.de

Diese Ausgabe in Einfacher Sprache ist auf der Grundlage des Drehbuchs *Honig im Kopf* von Hilly Martinek und Til Schweiger entstanden.
Originalausgabe © Hilly Martinek und Til Schweiger.
Alle Rechte vorbehalten.

Autoren des Drehbuchs: Hilly Martinek und Til Schweiger
Text in Einfacher Sprache: Marion Döbert

© 2024 | Spaß am Lesen Verlag, Münster

Nichts aus dieser Ausgabe darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers vervielfältigt, in einer automatisierten Datenbank gespeichert oder in irgendeiner Weise – elektronisch, mechanisch, in Form von Fotokopien, Aufnahmen oder auf andere Art – veröffentlicht werden.

ISBN 978-3-910531-06-2

Marion Döbert

Honig im Kopf

Roman in Einfacher Sprache
nach dem Drehbuch von
Hilly Martinek und Til Schweiger

Schwierige Wörter oder Ausdrücke sind unterstrichen. Die Erklärungen stehen in der Wörterliste am Ende des Buches.

Inhalt

Großvater Amandus | 7

Chaos | 11

Umzug | 16

Krach ohne Ende | 20

Feuer! | 26

Es wird der Tag kommen ... | 33

Das Sommerfest | 39

Abhauen! | 44

Reise mit Hindernissen | 50

Die Flucht | 55

Die Suche | 60

Venedig | 62

Opa ist weg! | 67

Abschied | 72

Wörterliste | 75

Über Marion Döbert | 79

Großvater Amandus

Mein Opa heißt Amandus.
Ich habe ihn wahnsinnig gern.
Denn Opa ist lustig,
und er erzählt immer tolle Geschichten.
Am liebsten erzählt er Geschichten von seiner Frau,
von meiner lieben Oma Margarethe.
Dann bekommt Opa immer total glückliche Augen.
Und ich kuschel mich gemütlich an ihn
und höre ihm zu.

Wir beide sind zwar traurig, dass Oma schon tot ist.
Aber wenn Opa von ihr erzählt,
ist sie in Gedanken wieder bei uns.

In Opas Geschichten wird alles wieder lebendig:
Wie er Oma Margarethe kennengelernt hat.
Wie er sich in sie verliebt hat.
Und wie er ihr schließlich in Venedig
einen Heiratsantrag gemacht hat.
Das ist seine Lieblingsgeschichte.
Das wird Opa nie in seinem Leben vergessen.

Oder vielleicht doch?
Wird Opa vielleicht eines Tages auch
diese Geschichte nicht mehr kennen?
Wird eines Tages alles leer sein in seinem Kopf?

Und wenn ich dann vor ihm stehe und sage:
„Ich bin Tilda. Deine Enkelin.“
Wird er dann durch mich hindurchsehen?
Irgendwohin, wo niemand von uns ist?
Irgendwohin, wo wir ihn nicht mehr finden können?

Ich mache mir Sorgen um Opa.
Denn Mama hat nach der Trauerfeier für Oma
zu Papa gesagt:
„Was war denn mit deinem Vater los, Niko?
Der hat ja alles durcheinandergebracht.“
Ich finde nicht, dass Opa bei der Trauerfeier
anders war als sonst.

Ich kann mich noch genau an den Tag erinnern.
Wenn ich die Augen schließe, sehe ich alles vor mir.
So, als ob es gerade erst passiert:

Vorne in der Kirche hängt ein großes Foto von Oma.
Der Pfarrer sagt:
„Amandus Rosenbach wird nun ein paar Worte
über seine Frau sprechen.“

Opa geht nach vorne und beginnt zu reden:
„Nun ist also meine liebe Margarethe gestorben.
Ich weiß nicht, wie ich ohne sie weiterleben soll.
Sie wird mir sehr fehlen.
Sie war eine so liebe Frau.“

So herzenswarm.
Und dabei denke ich nicht nur an ihren großen Busen.
Den kennen Sie ja alle.“

Die Leute in der Kirche sehen sich überrascht an.
Sie tuscheln.
Einige sind peinlich berührt.

Opa redet weiter:
„Margarethes Apfelkuchen war einfach köstlich.
Bis zuletzt habe ich ihn immer gern gegessen.
Obwohl, es gab eigentlich viel zu oft Apfelkuchen.
Viel lieber hätte ich auch mal
Pflaumenkuchen gegessen.
Oder Aprikosentorte. Oder Marzipantorte.“

Opa leckt sich bei dem Gedanken daran
über die Lippen.
Dann spricht er weiter:
„Die beste Marzipantorte gibt es übrigens
in dem Laden ...
Na, wie heißt der denn noch?
Leck mich am Arsch, das fällt mir jetzt nicht ein.
Der Laden, der ist doch da,
wo sie das Haus abgerissen haben.“
Opa sucht immer noch nach dem Namen
der Konditorei.
Aber er kann sich nicht erinnern.

„Na, egal“, sagt er.

„Jedenfalls wird mir meine Elisabeth sehr fehlen.“

Meine Mutter sieht erschrocken zu meinem Vater:

„Elisabeth? Seine Frau hieß doch Margarethe.“

Mein Vater flüstert zurück:

„Elisabeth hieß seine Mutter.“

Mein Opa steht immer noch vorne am Altar.

Er spricht jetzt in Richtung zu meinem Vater:

„Ich wünsche dir, Niko, dass du eines Tages
eine so tolle Frau findest, wie meine es war.“

Meine Eltern sehen sich erstaunt an.

Sie sind doch schon lange miteinander verheiratet.

Und ich bin schließlich auch schon elf Jahre alt.

An diesem Tag wundern sich

meine Eltern sehr über Opa.

Auch die Leute in der Kirche wundern sich.

Ich finde Opa immer toll.

Ist doch nicht schlimm, wenn man sich mal verspricht.

Oder wenn man mal was vergisst.

Trotzdem mache ich mir Sorgen,

denn Mama hat irgendwas von *Krankheit* gesagt.

Aber Papa hat nur mit dem Kopf geschüttelt.

Chaos

„Komm, Tilda!“, ruft mein Vater eines Tages.

„Wir müssen zu Opa.

Er hat angerufen.

Er findet den Weg zum Friedhof nicht mehr.“

Ich bin mit Opa oft zum Friedhof gegangen.

Bisher hat er den Weg immer

ohne Probleme gefunden.

Ich bin überhaupt oft mit Opa zusammen,

denn meine Eltern haben nie richtig Zeit für mich.

Immer haben sie Termine wegen der Arbeit.

Papa muss oft ins Ausland.

Und Mama hat immer irgendeinen Pitch.

Dann muss sie ihren Werbekunden

ihre Ideen vorstellen.

Kurz vor solch einem Termin ist sie immer

mit den Nerven am Ende.

Außerdem streiten sich meine Eltern ständig.

Papa hat auf einer Dienstreise

was mit einer anderen Frau angefangen.

Sie hatten zusammen Sex.

Mama war so sauer deswegen, dass sie sofort

mit ihrem Chef Serge ins Bett gegangen ist.

Deswegen war wiederum Papa total sauer.

Mich nervt es,
wenn die beiden so viel streiten.

Deshalb bin ich gerne mit Opa zusammen.
Der hat immer Zeit für mich.
Er nennt mich seine *Principessa*.
Das ist Italienisch und heißt Prinzessin.
Opa hat mich ganz doll lieb.
Und alles ist viel friedlicher bei ihm
als bei uns zu Hause.
Aber an diesem einen Tag ist plötzlich alles anders.
An dem Tag, als Opa den Weg zum Friedhof
nicht mehr findet.

An diesem Tag fährt Papa mit mir zu Opas Haus.
Wir klingeln und klopfen an der Tür.
Aber Opa ist nicht da.
Vielleicht ist er immer noch auf der Suche
nach dem Friedhof?

Plötzlich klingelt Papas Handy.
Ich höre meine Mutter am anderen Ende rufen:
„Jetzt halt dich aber mal fest, Niko!
Das glaubst du nie im Leben.“
Mein Vater ist ungeduldig.
„Sag endlich, was los ist, Sarah!“
„Amandus ist auf der Polizeiwache“,
sagt meine Mutter.

„Bei der Polizei?“, fragt mein Vater überrascht.
„Ja. Er hat eine Vermisstenanzeige aufgegeben.“
„Für wen denn?“, fragt mein Vater.
„Für deine Mutter, für Margarethe“,
sagt meine Mama am anderen Ende des Telefons.

Papa fährt mit mir sofort zur Polizeiwache.
Aber auch da ist Opa nicht.
„Wir haben ihn zu sich nach Hause gebracht“,
sagt der Polizist.
Papa ist richtig sauer.
„Wir wollten ihn doch abholen“, sagt er.
„Wir sind extra deswegen hierhergekommen.“

Der Polizist grinst von einem Ohr zum anderen.
„Ihr Vater wollte unbedingt
einmal in einem Polizeiauto mitfahren.
Da haben wir ihm den Gefallen getan.“

Ich kann Opa gut verstehen.
Das hätte ich auch so gemacht.

Uns bleibt nichts anderes übrig,
als wieder zu Opas Haus zurückzufahren.
Wir müssen nachschauen,
ob mit ihm alles in Ordnung ist.
Aber in Opas Haus ist nichts in Ordnung.
In Opas Haus herrscht Chaos.

Opa lacht, als wir reinkommen.
Er nimmt mich in die Arme und ruft freudig:
„Ah, meine Principessa!“
Als er Papa sieht, sagt Opa:
„Den da kenne ich auch irgendwoher.“
Ich lache.
Opa macht immer tolle Witze.
Aber Papa lacht nicht.
Er sieht Opa nur sehr ernst an.

Dann sieht sich Papa im Wohnzimmer um.
Er versteht die Welt nicht mehr.
Was ist denn hier los?
Überall liegen Sachen herum,
auf den Möbeln, in den Sesseln, auf dem Fußboden.
Überall liegen Wäsche, leere Tüten, Kartons, Socken.
Es ist ein einziges Durcheinander.
Das Bücherregal ist vollgepackt mit Brot
und Marmelade, mit Leberwurst und Joghurt.

„Opa?“, frage ich.
„Warum hast du deine Lebensmittel
im Bücherregal?“

Opa überlegt kurz und sagt:
„Weil in der Spülmaschine kein Platz mehr war.“
Ich lache.
Opa ist einfach total witzig.

Aber Papa findet das überhaupt nicht lustig.
Er sieht sich in dem Chaos um.
„Wo ist denn die Putzfrau geblieben?“, fragt er Opa.
„Die habe ich entlassen“, antwortet Opa.
„Die hat geklaut.“
Papa sieht ihn an.
„Was hat sie denn geklaut?“
„Den ganzen Schmuck“, sagt Opa.
„Welchen Schmuck?“, fragt Papa.
„Na, den von deiner Schwester.“
Papa sieht Opa jetzt noch ernster an.
„Ich habe doch gar keine Schwester“,
sagt Papa leise.

Papa geht zu der offenen Küchentür.
„Meine Güte!“, ruft er.
„Wie sieht das denn hier aus?
Und was machen die ganzen Bücher
im Kühlschrank?
Alles ist voll Müll.
Überall Essensreste.
Berge von Abwasch.
Das darf doch nicht wahr sein!
So kann das nicht weitergehen!
Auf keinen Fall kann das so weitergehen!“